

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Maienklage.

Einst zog man brav am ersten Mai
Auf's Land mit Kind und Regel,
Und rupste Gras und Blumen aus,
Nach alter Spickerregel.
Heut' sind die Blumen selten sehr,
Die weißen, blauen, roten,
Doch Tafeln gibt's drum desto mehr
Mit allerlei Verboden.

Verboden das Betreten ist,
Das Reiten, Fahren, Springen,
Das Blumenpflücken, Rauchen und
Das Pfeifen und das Singen.
Und bleibst du stehn, so geht es los
Wie toll von allen Seiten,
Mit Hupen, Hornen, Quarren und
Alarmsignalenläuten.

Es braust daher, wie's wilde Heer,
Auf Autos, Motorfeln,
Auf Autobussen, Camions,
Und sonst'gen Kraftwehizeln.
Ein tolles Rennen, Jagen gibt's,
Von links, rechts, unten, oben,
Und eh' du's denkst, da bist du schon
Vom Wege weggeschoben.

Es riecht nach Auto-Delen und
Benzin und Auspuffgasen,
Nach Schwefel, Peß, Salpeter und
Geplachten Stinkgasläufen.
Und eh' du noch zu Atem kommst
Vor Stadluft und Empörung,
Notiert der Polizist dich als
„Verkehrsabwidlungsförderung“.

Oha.

©

Blonderei us Kanada.

(Schluß.)

I ha du zmornderisch dä Platzg aträtte,
bi aber nüt so grüsti lang blide — das
Farmere rändert ja chuum me ds chalt Wasser,
u drum hani mer gseit, es syg gschyber, i
probier öppis angers. Die Blettli . . . die
hani nie gsch. I ha du mym Nähetchnächt
gseit, we de das Züng no fött gho, so soll
er's nume bhalte, un im Fall er öppre wytters
lueg, soll er's la umadrässiere für ihn selber:
für feuf Jahr syg es de ömel ase zahlt.
Weder so wien är mir siderhär gschriebe het,
het er nie nüt dero gmerkt . . . troz der
gstämmte Quittig!

Isch es zum Bewungere, we die „Grüene“,
die frischen Zwanderer, nachdäm sie hei chönne
gseh, wie alls „nimmt“, uf ei Wäg oder uf
en anger, — wenn also die Neuen o uf
glychig Gedanke chöme? hñgers we sie öppre
le Büch hei? Sie ryte vergäben uf der
Psebahn: im Güterwagen oder druff obe; sie
bättlen ihres Esse zäme, oder sie chöme no
uf ringerer Wäg derzue. Da hani zwe Düschi
lennt, die in einisch i der Stadt Regina um-
bummlet, hatten nicht Geld, noch Ranzen,
noch Schuh, war'n hungrig und durstig und
zornig dazu". Eifach „broche“, wie me däne
seit; eine vonne isch ase ganz tuuchen u mas-
leidige gsi. Aber der anger het ne gmüpft u
derzue mit den Duge zwizeret; er het drum
öppis ernässlet gha. Zmitis i der Straß isch
es Milchfuwerwärch gstande. Zringsetum e le
Möntsch, ömel nüt i Uniform. Jehe tue däne
d'Milchhändler ihri War nüt us de Tuttle
mit em Litterbächer usmässe; sie fülle se scho

deheimen i Fläschchen ab, wo öppen e Liter
dry geit, derna nes Cartongtcheli drus, u
gäng sächs Fläschje zämen in en Art Drahtchorb.
Guet. I däm Momänt wo jeß dä Milchier
vom Fuerwärch dännen isch un umen Eggem
um, het der eint vo dene zweene hurti es
Chörbli abgtoubet u die zwé sy dermit um
en anger Eggem um. Dert het jedi drei Güter
pudlet — sie wäre no bal urichtig worde
zäme — u hei derna ds Muul abgwüsch, ds
Chörbli la stah u hei sich dännegmacht.
Wo sie du am Abe, vor der Stadt usse, nüt
zwyst vom Bahnhof, sich hei zwäggmacht, für
dusse z'übernachte näbe de Bahngleus zueche,
vo wägen es het de i der Nacht einisch e
Güeterzug söll langsam do zfaire u dä hätte
sie de im Sinn gha z'„näh“ — da chunt no
eine zuenne, u dä het e schwäre Rudssad gfüget.
Was isch drinne gsi? Vier feihi Gens. Der
Farmer, woner by ihm gschaffet heig jeß
die Tage, heig ihm die ggäh anstatt Lohn.
Wär's gloubt! Derzue het er alli Sed i de
Hosen un im Ueberkleid volldürri Wybeeri
gha. Die het er nüt guet chönnen überho ha:
er het gseit, er heig sen imenen offene Güeter-
wage, ineren offene Chisten inne fungé. Item,
die drei hei ömel du sälz Nacht e große
Gänsebrate-Fraah gha mit trockenem Wy bis
gnue un une zrugg . . . u der Güeterzug
heige sie du erst i der Nacht drus „gnoh“.

I wott nüt sägen, es chömi alli Zwanderer
uf das Gleus — aber sicher wytts die
meiste, einisch oder angerisch. Es müeht de
eine scho nes Mordsgfell ha . . . so wie eine
woni lenne. Dä isch o trüehfähig inere große
Stadt defum gstopft: Winter, nüt zwet-
diene . . . du het nen ungfinnet es Outo
überschosse. Er isch chuum umen usgraagget
gsi — to het es ihm wytters nüt weder e
chlyne Chlups — du steit scho ne Polizeier da
u schrybt uf was gisch was heish. Er het üse
Mano — es isch e Schwizer — für zmor-
nderisch, die und die Zyt, uf ds Stadthus
bschikt, u derna isch der Uotoverehr um-
wyter ggange wie we nüt gschew wär.

Bor em Polizeirichter isch du uscho, daß
dä Uotofahrer ganz e strube Ploder gha het,
wo die Sach passiert isch, u das es do ne e
Beamte gsi isch, e sogenannte Tierschutzpolizist.
Ds Outo, e flotten Essex, isch sy Dienstwage
gsi. I brüuchen ech däch nüt no erst z'säge, doch
dä Mändel eisgurts um sy Stell erfroren isch!
un e gsalzni Bueh etzättera no obedruuf!
Uesem Schwizer hei sie ds Zügegäld uf e Tisch
gleit u gseit, we de dä Rundi sy Bueh öppre
blächet heig, so überchöm är, der Ueberfährnig,
no öppis i Schmärzegang — un jeß chönn er
gah. Aber dä tuet e le Wank für üse. Was
er no woll? — He . . . jeß syg doch däm
sy Poste frei worden un är syg parat für dä
grab z'übernah! Fahre chönn er! — Poß, hei
die nen agäugeret! Sie bilde sech ja däne
grüssli viel drus y, sie syge nüt use Chopf
gheit; aber so öppis vo Fixigkeit isch ne doch
de no nüt hurti vorcho gsi. Sie hei du, wo
der erst Chlups e chly het verrouchnet gha,
dä Mano prüest un erläsen, ob er schrybe
chönn und so wytter in wien es mit sym
Aenglich stang — henu, sit sälben Namitag
fahrt jeß är i däm chönen Essex i der Stadt
umen u paßt uf, ob öppen e Fuehrme ziel

usglade heig oder ob amenen Ort es paar
Lusbueben es Hüngli machi z'weyele.

Wie me gseht, öppeneinisch da eine dert
äne ds große Loos preiche; aber unger tuusig
Rünge chunt das chuum einisch vor. Hüting-
tags isch es z'Kanada eisach so u nüt angers,
wie nes mer du ustrags Handel, denn woni
der Sinn ha gasset für umezho, i d'Fädere
glüffen isch:

Sie zieh der der Späd dür e Schnabel,
Die Lüt vo Schiff und Bahn:
„Chum hod i üsi Chärre,
Chum syg i üse Kahn!

Dert änen isch Frieden u Freiheit
U ds Gält ligt us der Straß —
U hech hic öppis z'chlage,
Det äne läbsch de bas!

Dert äne gits öppis z'verdiene,
Mir garantiere dersfür . . .“
— Jeß müpft der eint der anger:
„Nimm du ne, er ghört nüt mir!“

Es syg halt Krise, so heißt es,
Sie tüejj sälber gar gnu!
S wird stimme — aber das chönn me
Eim vorhär z'wisse tue!

S laht alls der Chops lo hange
U jammeret gäng in ein . . .
Söll i der öppis rate?
Hansjoggeli, blyb deheim! Daniel.

Humoristisches

Der kleine Hansli hat von Mamma, weil
er ungehorsam war, Schläge bekommen. Seiner
Entrüstung gibt er mit den Worten Ausdruck:
„Weisch, Mamma, jeß tuen i der grad äxtra
keini Schabe meh töde!“ B.

Der hoffnunglose Fall. Der Chef-
arzt einer Irrenklinik zeigt einem Bekannten
die Einrichtung seiner Anstalt. Auf dem Hof
begegnen sie einem Kranken, der dauernd mit
einer umgekehrten gehaltenen Schieblarre auf und ab läuft. Der Chef erklärte: „Hier handelt es
sich um einen ganz hoffnunglosen Fall; der
Mann macht alles verfehlt und ist überhaupt
keines vernünftigen Gedankens mehr fähig.“
Nachher nimmt der Gast diesen Patienten auf
die Seite und fragt ihn interessiert, warum er
denn die Schieblarre immer verfehlt herum
hielte. „Na, erlauben Sie mal“, antwortete
dieser, „wenn ich die Karte richtig halten
würde, müßte ich Steine fahren — da müßte
ich ja verrückt sein!“

Beleidigung. Die dicke Dame ver-
langte die Bestrafung eines Omnibuschaufners,
dessen Nummer sie sich gemerkt hatte. „Er hat
mich beleidigt“, schrie sie entrüstet. „Erst sagte
er immer, der Wagen sei besetzt, aber als ich
ausstieg, rief er: „Innen ist noch Platz für
drei.““

Der verliebte Chef. „Seit der Mo-
bilisation haben Sie ja weibliche Kräfte auf
dem Bureau; wie bewahren Sie sich?“
„Ah, nicht besonders . . . jeden Tag habe
ich einen Auftritt mit meiner Frau.“

Der Leidenschaftsgefechte. Erster Freund:
„Wie, bei einer Flasche Rauentaler heute?“
— Zweiter Freund: „Ich suchte Trost, da die
Kathi mir untreu geworden ist!“ — Erster
Freund: „Du, da laß mich mittrinken . . .
ich habe sie auch geliebt!“